

WELTSICHT

Menschenrecht auf Nahrung





DAS MENSCHENRECHT AUF NAHRUNG

Hunger jenseits von Kalorien und Produktionsmengen

Nach Angaben der Vereinten Nationen leidet fast ein Zehntel der Weltbevölkerung unter chronischem Hunger. Unser Welternährungssystem ist dominiert von einer Handvoll industriell angebauten Agrargütern, die immer weniger für die Ernährung der Menschen genutzt werden. Zudem führt dieses System zu Landraub und Umweltzerstörung, welche wiederum den Hunger befeuert. Trotz dieser Zusammenhänge dominiert bis heute die Illusion, wir könnten mit mehr industrieller Produktion den Hunger bekämpfen. Aber Hungerbekämpfung ist politisch und nicht technisch. Das Menschenrecht auf Nahrung bietet dafür eine wichtige völkerrechtliche Grundlage.

Die Zahl der schwer Hungernden ist in den letzten zehn Jahren um über 120 Millionen gestiegen – von rund 552 Millionen auf 673 Millionen chronisch unterernährter Menschen. Insgesamt 2,3 Milliarden Menschen sind von „mittlerer bis schwerer Ernährungsunsicherheit“ betroffen (Alle Zahlen: FAO (2025) Sta-

te of Food Security and Nutrition in the World 2025). Doch wie kann das sein? Ein Blick auf die Entwicklung der global bedeutendsten Anbauprodukte verdeutlicht, dass unser Agrar- und Ernährungssystem immer weniger darauf ausgerichtet ist, hungrige Menschen zu ernähren.

Anbau für die Satten: Warum der Blick auf Ertragssteigerungen uns in die Irre leitet

Eukalyptus-Plantagen brummen. Und sie haben nun gar nichts mit Ernährung zu tun. Sie belegen aber mittlerweile 25 Millionen Hektar Land. Das ist das Doppelte der Ackerfläche Deutschlands oder mehr als die globale Anbaufläche für Kartoffeln und Roggen zusammen.

Dieses Beispiel ist Teil eines globalen Trends. Der Anbau von Mais, Palmöl, Soja, Zuckerrohr, Raps und Cassava (Maniok) ist



Blick auf die Staumauer des Damms von Amatheon.

(C) FIAN Deutschland / Roman Herre

stark gestiegen. Ihre weltweite Anbaufläche ist seit 1960 um 200 Prozent oder von 150 auf 450 Millionen Hektar gewachsen. Ihnen ist gemein, dass sie große Bedeutung als Futtermittel, Energiepflanzen, für die Bioplastik-Produktion und andere industrielle Nutzungen haben – nicht aber für die Ernährung von Menschen. Pflanzen wie Reis, Weizen, Roggen oder Kartoffeln, die primär für die Ernährung genutzt werden, haben im gleichen Zeitraum lediglich 27 Millionen Hektar an Fläche hinzugewonnen.

An der jüngeren Entwicklung des Maisanbaus lässt sich diese Dynamik besonders gut illustrieren: Dessen globale Anbaufläche ist seit dem Jahr 2000 von 137 Millionen Hektar auf 203 Millionen Hektar gestiegen. Einem Zuwachs von rund 67 Millionen Hektar, etwa der fünfeinhalbfachen Ackerfläche Deutschlands. Wenig bekannt ist jedoch, dass wir gerade einmal 20% der globalen Maisernte als Nahrungsmittel verwenden.

Schaut man sich die Weltgetreideernte — also insbesondere Reis, Weizen, Mais — zusammen an, landen heute laut Welternährungsorganisation FAO nur noch 40% davon direkt auf unseren Tellern. Ein stetig wachsender Anteil hingegen wird als Futtermittel (37%), für industrielle Nutzungen (16%) und zur Energiegewinnung (7%) verwendet. All diese Zahlen zeigen: Die Landwirtschaft entfernt sich immer mehr von ihrer ursprünglichen Aufgabe, die Menschen zu ernähren. Agrarproduktion richtet sich nach dem Geldbeutel. Kann man mit Biosprit mehr Geld machen als mit der Ernährung armer und

hungernder Menschen, wird dies eben gemacht. Das gebetsmühlenartige Rezitieren, wir müssten mehr produzieren, hilft daher kaum weiter: Der Blick auf die Produktion muss zwingend mit einem Blick darauf gekoppelt werden, wer auf welchen Flächen was für wen anbaut.

Anhaltendes Landgrabbing verschärft Hunger

Mit dieser aggressiven Expansion einer globalisierten, agrarindustriellen Agrarwirtschaft gehen auch Landraub und Vertreibungen einher. Aktuelle Untersuchungen gehen von über einer viertel Milliarde Hektar Land aus, das in den letzten 20 Jahren der lokalen Bevölkerung entrisen wurde (Borras (2026) Land grabs: wider, ongoing and expanding).

FIAN hat viele solcher Fälle dokumentiert, wie beispielsweise den des Berliner Investors Amatheon in Sambia. Dort sind mehrere Tausend Menschen von dem Aufbau einer kommerziellen Megafarm betroffen (FIAN (2025) Amatheon in Sambia. Gewalt und Vertreibung bei einem deutschen Agrarinvestor. Download: https://www.fian.de/wp-content/uploads/2025/10/FIAN_Amatheon_in_Sambia.pdf). Viele hundert Menschen wurden gewaltsam vertrieben. Alleine durch das Aufstauen des Flusses für die Bewässerung der Monokulturen verlieren viele hundert Familien in der Trockenzeit den Zugang zum überlebenswichtigen Wasser. Und so führt eine Mehrproduktion von Agrargütern oft sogar zu mehr Hunger.

Typischerweise wird durch diese verharmlosend genannten „Landinvestitionen“ der Anbau von Nahrung, der direkt der armen ländlichen Bevölkerung zugutekommt – sei es direkt als Nahrung oder indirekt über den Verkauf der Ernte auf den lokalen Märkten – zerstört und durch eine Agrarproduktion ersetzt, die auf den Weltmarkt setzt und deren Gewinne weg von der lokalen Bevölkerung in die Schatullen internationaler Investoren fließen.

Industrielles Ernährungssystem schlingert von Krise zu Krise

Unser stark globalisiertes und von Kunstdünger und Pestiziden abhängiges Ernährungssystem ist mittlerweile eng an wenige transnationale Konzerne und die globale Finanzwelt gekoppelt. Und so schlagen wiederkehrende Finanzkrisen, der Krieg gegen die Ukraine oder den Iran oder die Covid-Pandemie stark und schnell auf unser Ernährungssystem durch. Steigende Rohstoffpreise führen zu teurerem Kunstdünger und steigenden Transportkosten. Seine vielen Abhängigkeiten und extrem langen und damit krisenanfälligen Lieferketten wurden immer sichtbarer.

Zwei Faktoren verschärfen diese Krisen systematisch. Durch eine extreme Marktkonzentration beim Agrarhandel (bspw. Cargill), Düngemittel (bspw. Yara) oder Agrarchemie (bspw. BASF oder Bayer) werden die Krisen regelmäßig genutzt, um Übergewinne einzufahren. Und neue Abhängigkeiten entstehen gerade durch die Digitalisierung im Agrar- und Ernährungssektor. Finanzspekulationen mit Agrarprodukten verschärfen die „Krisen-Preis-Dynamiken“ weiter. Der UN Sonderberichterstatter zum Recht auf Nahrung unterstreicht, dass durch die Dominanz der Finanzwelt auf den Agrarbörsen die Märkte solche Schocks nicht mehr absorbieren, sondern verstärken.

Mit Menschenrechten gegen den Hunger – Staaten in der Pflicht

Die oben genannten Entwicklungen führen weltweit zu Verstößen gegen das Menschenrecht auf Nahrung. Diese ist unter anderem im UN-Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte verankert. Über die Einhaltung wacht der UN-Sozialausschuss. Dieser äußert sich auch deutlich zu den Debatten

um globale Produktionsmengen: „Im Grunde liegt die Wurzel von Hunger und Mangelernährung nicht in einem Mangel an Nahrungsmitteln, sondern im mangelnden Zugang großer Teile der Weltbevölkerung zu den verfügbaren Nahrungsmitteln.“ (CESCR (1999) Allgemeiner Rechtskommentar 12 zum Recht auf Nahrung).

Wie bei jedem anderen Menschenrecht müssen Staaten als sogenannte Pflichtenträger dieses Recht respektieren (Unterlassen von Handlungen, die sich negativ auf das Recht auswirken), schützen (vor Dritten, wie beispielsweise privaten Firmen) und gewährleisten (aktiv durch Politikmaßnahmen die Durchsetzung des Rechts befördern). Für die Durchsetzung müssen Staaten das Maximum der ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen einsetzen. Andere Staaten und die internationale Gemeinschaft müssen diese Bemühungen im Rahmen der internationalen Zusammenarbeit aktiv unterstützen.

Der rechtebasierte Ansatz ist zudem wichtig, um die von Hunger betroffenen Menschen als Rechteinhabende sowie deren Probleme klar zu identifizieren. Er stellt diese Gruppen ins Zentrum der Strategien zur Hungerbekämpfung. Ein Beispiel: Die häufig gestellte Frage zur Hungerbekämpfung lautet: „Wie können wir die Welt ernähren?“. Diese Frage führt schnell zu der globalen Mengendebatte, in der mehr Produktion von Nahrungsmitteln gefordert wird. Dies zielt aber — wie wir gesehen haben — an den strukturellen Problemen vorbei, verschärft sie sogar oft. Eine menschenrechtsbasierte Frage würde präziser sein und könnte lauten: „Wie können sich die Hungernden selbst ernähren?“. So kommt man zu völlig anderen Schlüssen, wie beispielsweise, dass beim Thema Produktivitätssteigerung Kleinbäuer*innen selbst durch verbesserte Rahmenbedingungen und direkte Förderungen in der Lage wären, mehr Nahrung für sich selbst und den Markt anzubauen. Agrarökologie und umverteilende Landreformen, die Zugang zu Land für ländliche Bevölkerungsgruppen sichern, sind dann auf einmal Antworten – ganz andere Antworten! Folgerichtig betont auch das Recht auf Nahrung den Zugang zu produktiven Ressourcen und damit das Recht, sich selbst in Würde ernähren zu können.

Weiterhin hilft der Menschenrechtsansatz, neben den Strukturen, den Blick auf Prozesse zu schärfen, welche die Ursachen

AUSSTELLUNGSTIPP



Im Fokus der Ausstellung steht der regenerative Anbau als Lösungsstrategie für selbstbestimmte, kleinbäuerlich organisierte Ernährungssouveränität weltweit. Natürlich steht dieses alternative Konzept vor großen Herausforderungen, aber es gibt viele Menschen, die sich für eine Agrarwende einsetzen oder sie bereits umsetzen.

Die Ausstellung ist 2021 in Kooperation mit der GartenWerkStadt und der Fachpromotorin für Globales Lernen entstanden. Sollten Sie Interesse haben, Sie auszuleihen, melden Sie sich gern!

Sie ist in der Gartensaison 2026 im Kleingartenverein Marburg Wiesenweg zu besichtigen.



Augetrockneter Flusslauf. Der deutsche Investor staut das Wasser für seine Plantagen oberhalb auf.

Foto: FIAN Deutschland/ Roman Herre

von Diskriminierung und Hunger darstellen. Bei Politikentscheidungen, die beispielsweise Kleinbäuer*innen direkt betreffen, sind sie fast nie in die Entscheidungsprozesse eingebunden. Sie dürfen nicht mitreden, wenn es beispielsweise um die Ausgestaltung der Landwirtschafts- oder Agrarhandelspolitik geht, die direkte Auswirkungen auf sie selbst haben. Die Menschenrechte fordern gerade eine relevante Teilhabe bei solchen Prozessen.

Eine Welt ohne Hunger wird es also nur geben, wenn die Verwirklichung der Rechte von ausgegrenzten und benachteiligten Menschen an erster Stelle steht. Dafür dürfen Hungernde und Fehlernährte nicht als passive Bedürftige gesehen werden. Ihre Rolle als aktiv handelnde Subjekte muss anerkannt und gestärkt werden. Die Erfahrung von 40 Jahren FIAN-Arbeit bestätigt, dass völkerrechtliche Mindeststandards wie Kernarbeitsnormen, Menschen-, Frauen- und Landrechte nur dann effektiv durchgesetzt werden, wenn die betroffenen Gruppen es schaffen, sich zu organisieren und Handlungsdruck auf staatliche Akteure und Unternehmen zu erhöhen. Die Unterstützung dieser Gruppen ist damit zentraler Teil der Menschenrechtsarbeit bei der Bekämpfung von Hunger.

Roman Herre
Agrarreferent bei FIAN Deutschland



Weitere Informationen finden Sie hier
<https://www.fian.de/informieren/wanderausstellung/>

Menschenrechtsbildung bei FIAN

Die Verwirklichung des Menschenrechts auf Nahrung ist nicht nur eine Aufgabe von Regierungen und internationalen Institutionen. Sie setzt auch voraus, dass Menschen ihre Rechte kennen, politische Zusammenhänge verstehen und Möglichkeiten zur Mitgestaltung wahrnehmen können. Hier knüpft die Menschenrechtsbildung von FIAN an. Sie versteht Bildung nicht als Vermittlung von Faktenwissen, sondern als einen Prozess, der Menschen befähigt, gesellschaftliche Machtverhältnisse kritisch zu hinterfragen und sich für die Menschenrechte einzusetzen (<https://www.fian.de/was-wir-machen/bildungsarbeit/>).

Wie eng Hunger mit politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen verknüpft ist, zeigt etwa das Planspiel **„Wasser.Marsch!“**. Am Beispiel des industriellen Sojaanbaus im brasilianischen Cerrado erleben die Teilnehmenden, wie die Zerstörung natürlicher Wassersysteme die Lebensgrundlagen lokaler Gemeinschaften bedroht und das Recht auf Nahrung gefährdet. Zugleich lernen sie mit dem Verfahren des UN-Sonderberichterstatters für das Recht auf Wasser einen konkreten menschenrechtlichen Mechanismus kennen, über den Betroffene ihre Anliegen auf internationaler Ebene sichtbar machen und Schutz einfordern können.

Die neu erstellte Wanderausstellung **„Mit Menschenrechten in die Zukunft“** richtet den Blick auf die Rechte zukünftiger Generationen und das Recht auf eine gesunde Umwelt. Anhand von Fallbeispielen aus Guinea und Honduras macht sie deutlich, wie eng Menschenrechte, Umweltfragen und globale Gerechtigkeit miteinander verbunden sind. Die Wanderausstellung kann ab sofort ausgeliehen werden und eignet sich für öffentliche und halböffentliche Orte. FIAN bietet begleitende Vorträge und Bildungsformate an.



Foto: Cris Merlos
Cris Merlos con plantas y frutas de limón

CAMPESINAS EN NICARAGUA

Como el cambio climático amenaza la producción alimentaria



Hola mi nombre es Cris Merlos, soy campesina del Norte de Nicaragua. Soy parte de un grupo de mujeres que conforman la Fundación Entre Mujeres, organización territorial formada por campesinas. Y en este momento estamos luchando contra las amenazas a nuestra vida que vienen del cambio climático provocado por el sistema capitalista.

Agradezco la oportunidad de escribir sobre un tema tan prioritario en nuestras vidas y comunidades, como es la producción de alimentos y lo que implica producir en estos tiempos.

Hoy en día, es un gran desafío para nosotras las mujeres, familias y comunidades la producción de alimentos. Sobre todo, porque en estas comunidades donde estamos, somos amenazadas mayormente por el cambio climático que se expresa en sequías prolongadas, agotamiento de las fuentes de agua, pérdida de la biodiversidad y en tiempos de lluvia tormentas y huracanes, ahora tenemos altas temperaturas.

Todo eso afecta nuestros medios de vida como el café, nuestros animales, nuestra vida misma que no logra soportar cambios tan grandes en temperaturas que nos provocan enfermedades en la piel o muerte de nuestros familiares mayores.

Estamos conscientes que todo esto es provocado por un sistema capitalista depredador de la vida. Este sistema pone en desequilibrio los ecosistemas y la producción de alimentos verdaderos se hace más difícil.

Así mismo no solo los alimentos, sino que todas las formas de vida se ven amenazadas.

Pero nosotras no nos quedamos de brazos cruzados – estamos desarrollando acciones que nos permitan hacerle frente a la variabilidad climática como son:

- Estamos organizadas como mujeres campesinas donde fortalecemos nuestras capacidades críticas de las causas de las desigualdades y los sistemas que provocan todo esto. También fortalecemos las herramientas que nos permitan actuar desde una mirada de empoderamiento con alternativas claras del lugar que queremos construir y que nos merecemos como mujeres campesinas.
 - Impulsamos el rescate de saberes tradicionales y prácticas ancestrales de cultivo, combinándolas con conocimientos técnicos y científicos para mejorar la adaptación climática.
 - Promovemos la producción de alimentos con semillas nativas que estamos recuperando y conservando, ya que son más adaptadas a las condiciones locales y fortalecen la soberanía alimentaria.
 - Otra acción importante que hacemos es la validación de semillas resistentes a sequías, altas temperaturas y enfermedades, buscando cultivos más fuertes frente a los efectos del cambio climático.
 - El manejo de las áreas de cultivo desde una lógica de diversificación productiva para reducir riesgos y mejorar la alimentación y los ingresos de nosotras como mujeres, familiares y comunidades.
 - Trabajamos en procesos de reforestación y protección de fuentes de agua, contribuyendo a la recuperación de los ecosistemas.
 - En la producción de café, fomentamos sistemas agroforestales que integran árboles y cultivos, ayudando a conservar la humedad, proteger los suelos y capturar carbono.
 - Promovemos la Agroecología como una apuesta de vida.
 - Asimismo, promovemos la cosecha de agua de lluvia para garantizar el acceso al agua en periodos secos y fortalecer la producción agrícola.
 - Implementamos tecnologías con energía solar que reducen costos, disminuyen el impacto ambiental y aportan a la producción de alimentos.
 - Estamos agregado valor a los productos locales mediante transformación, comercialización y fortalecimiento de la economía local, permitiendo mayores oportunidades para que las mujeres se visibilicen como sujetos económicos.
 - Todas estas acciones contribuyen a construir resiliencia climática, proteger el medio ambiente y garantizar una producción de alimentos más sostenible. Der Weg, den wir gehen, führt zu einem Modell, das das Leben in den Mittelpunkt stellt – und nicht den Markt.
- El camino que llevamos es hacia un modelo que ponga en el centro la vida y no el Mercado.

Cris Merlos – FEM

Foto: Cris Merlos Mujeres campesinas organizadas en FEM en la comunidad San Luis elaborando composta



Anmerkung der AG Partnerschaftsprojekte des Weltladens:
In ihrem Bericht beleuchtet Cris Merlos eine der drängendsten Herausforderungen unserer Zeit: Wie der Klimawandel die Ernährungssicherheit von Kleinbäuerinnen in Nicaragua bedroht. Cris ist eng mit der Arbeit des Weltladen Marburg verbunden, wo sie im Rahmen ihres Freiwilligendienstes aktiv war. Im Norden Nicaraguas engagiert sie sich in der Fundación Entre Mujeres (FEM). Die FEM ist eine lokale feministische Organisation von und für Kleinbäuerinnen, die Cris nicht nur durch ein Stipendium ihr Studium ermöglicht hat, sondern in der sie heute eine tragende Rolle im Vorstand und im Finanzbereich einnimmt. Mit dieser Perspektive schildert sie eindrücklich, wie die Frauen vor Ort den ökologischen Krisen trotzen und mit agrarökologischen Alternativen für eine gerechtere Zukunft kämpfen. Heute ist Cris Merlos in der Geschäftsführung der FEM tätig, die mittlerweile zwei Frauenkooperativen und eine Landwirtschaftsschule auf den Weg gebracht hat.



Cris Merlos mit Zitronenpflanzen und -früchten
Foto: Cris Merlos

CAMPESINAS EN NICARAGUE

Wie der Klimawandel die Lebensmittelproduktion bedroht



Hallo, mein Name ist Cris Merlos, ich bin campesina (Kleinbäuerin) aus dem Norden Nicaraguas. Ich bin Teil einer Frauengruppe, der Fundación Entre Mujeres – ein regionaler Zusammenschluss von campesinas. Im Moment kämpfen wir gegen die Bedrohungen für unser Leben, die vom Klimawandel ausgehen, der durch das kapitalistische System verursacht wird.

Ich bin dankbar für die Gelegenheit, über ein Thema zu schreiben, das in unserem Leben und in unseren Gemeinschaften von größter Bedeutung ist: die Nahrungsmittelproduktion, vor allem in diesen schwierigen Zeiten.

Heutzutage ist die Nahrungsmittelproduktion eine große Herausforderung für uns Frauen, unsere Familien und unsere Gemeinschaften.

Vor allem, weil wir in unseren Gemeinden besonders stark vom Klimawandel bedroht sind – er zeigt sich in anhaltenden Dürren, dem Versiegen von Wasserquellen, dem Verlust der Artenvielfalt sowie in der Regenzeit durch Stürme und Hurrikane, und jetzt

auch durch extreme Hitze. All das bedroht unsere Lebensgrundlagen wie den Kaffeeanbau, unsere Tiere und unser Leben selbst – denn unsere Körper können so große Temperaturschwankungen nicht verkraften, was zu Hauterkrankungen oder auch zum Tod älterer Familienmitglieder führt.

Wir sind uns bewusst, dass all dies durch ein kapitalistisches System verursacht wird, das das Leben ausbeutet. Dieses System bringt die Ökosysteme aus dem Gleichgewicht und macht die Produktion echter Nahrungsmittel immer schwieriger.

Aber nicht nur die Lebensmittel sind bedroht – alle Formen des Lebens stehen auf dem Spiel.

Doch wir sitzen nicht tatenlos herum – wir entwickeln Maßnahmen, um dem Klimawandel entgegenzuwirken:

- Wir sind als campesinas organisiert und stärken unser kritisches Bewusstsein für die Ursachen von Ungleichheiten und die Systeme, die all das verursachen. Gleichzeitig bilden und stärken wir die Werkzeuge, die es uns ermöglichen, aus einer Haltung des Empowerments heraus zu handeln – mit klaren Alternativen für die Welt, die wir als campesinas aufbauen wollen und verdienen.
- Wir fördern die Bewahrung traditioneller Wissensformen und kleinbäuerlicher Praktiken unserer Vorfahren und verbinden sie mit technischem und wissenschaftlichem Wissen, um die Klimaanpassung zu verbessern.
- Wir fördern die Nahrungsmittelproduktion mit einheimischen Saatgutarten, die wir zurückgewinnen und erhalten, da sie besser an die lokalen Bedingungen angepasst sind und die Ernährungssouveränität stärken.
- Eine weitere wichtige Maßnahme ist die Erprobung von Saatgutsorten, die resistent gegenüber Dürre, hohen Temperaturen und Krankheiten sind – auf der Suche nach widerstandsfähigeren Kulturen angesichts des Klimawandels.
- Wir bewirtschaften die Anbauflächen nach dem Prinzip der produktiven Vielfalt, um ökonomische Risiken zu verringern und die Ernährung sowie das Einkommen von uns Frauen, unseren Familien und Gemeinschaften zu verbessern.
- Wir engagieren uns für Aufforstung und den Schutz von Wasserquellen und tragen so zur Erholung der Ökosysteme bei.
- Im Kaffeeanbau fördern wir agroforstwirtschaftliche Systeme, die Bäume und Nutzpflanzen vereinen und dabei helfen, Feuchtigkeit zu bewahren, Böden zu schützen und Kohlenstoff zu binden.
- Wir fördern die Agrarökologie als eine Entscheidung für das Leben.
- Wir fördern das Auffangen von Regenwasser, um in Trockenzeiten den Wasserzugang zu sichern und die landwirtschaftliche Produktion zu stärken.
- Wir setzen Solartechnologien ein, die Kosten senken, die Umweltbelastung verringern und zur Nahrungsmittelproduktion beitragen.
- Wir stärken die lokalen Produkte durch Verarbeitung, Vermarktung und den Aufbau der lokalen Wirtschaft – damit Frauen als wirtschaftliche Akteurinnen sichtbar werden.
- All diese Maßnahmen tragen dazu bei, Klimaresilienz aufzubauen, die Umwelt zu schützen und eine nachhaltigere Nahrungsmittelproduktion zu sichern.

Der Weg, den wir gehen, führt zu einem Modell, das das Leben in den Mittelpunkt stellt – und nicht den Markt.

Cris Merlos – FEM

Der Text wurde übersetzt von Yolanda Kappes Castro, ehrenamtlich engagiert in der Veranstaltungsgruppe des Weltladen Marburg.

Foto: Cris Merlos
Produzentinnen der Gemeinde San Luis waschen Kaffee



Foto: Cris Merlos
Die Produzentin Sirlene Montalvan und Pflanzen der Drachenfrucht



DERECHOS HUMANOS Y DERECHOS TERRITORIALE

En la producción de alimentos

La producción agrícola en masa y los monocultivos no solo afectan los derechos humanos, sino que también los derechos de la tierra

Crecí entre la ciudad y el campo de Chile. Los campos de Chile eran en los años 80 y 90 ricos en frutas y verduras, la mayoría para exportación: duraznos gigantes, tomates en cantidades, naranjas, limones y paltas, también mazanas y uvas.

Pero cada verano durante la temporada de cosecha era el mismo escenario: En todas las calles alrededor de los campos, personas con su mochila al hombro, buscando un lugar donde dormir; hombres y mujeres vagando por los pueblos, mal vestidos, sucios y con hambre... los llamados „temporeros“.

Ellos son los que bajo intensas temperaturas durante el verano al aire libre o en naves de plástico, cosechan nuestras frutas y verduras – bajo pésimas condiciones de vida y de salario, sin un techo seguro, sin seguro de salud, con un salario entre los 300 euros mensuales. Entonces hablar del cumplimiento con los Derechos Humanos es difícil en esta situación.

Hace unos 10 años atrás viviendo en el campo, donde casi todos mis vecinos eran campesinos, vi como tenían que luchar con deudas enormes contraídas con bancos para poder sustentar sus tierras. Ya que la compra de semillas a las grandes dueñas de ellas como son Monsanto y Bayer significaba enorme endeudamiento en los químicos y fertilizantes necesarios para esas semillas.

Así observamos con tristeza e impotencia como muchos perdían sus tierras, que a la vez era su único sustento. Lo mismo pasa con la pesca a pequeña escala, la industria salmonera y con todas las industrias de alimentación.

Al parecer es el lugar donde menos existen derechos humanos y ni hablar de derechos de la Madre Tierra.

Es por esto que las demandas de los pueblos indígenas y de los grupos de campesinos organizados, los grupos de mujeres cuidadoras de semillas, merecen tanta atención. Son voces y sabidurías que necesitan espacio para ser escuchadas. Gracias a su persistencia, su fuerza y dedicación y también su coherencia en el cuidado de la madre tierra, en el cuidado sagrado de la semilla, y en el respeto por el trabajo en el campo es que han logrado sobrevivir. Más allá su lucha logra espacios en lugares como este.

Hablar de alimentación y derechos humanos es en realidad una paradoja difícil de entender. Ya que lo más necesario para la vida el „alimento“ es donde más se viven desigualdades, malas prácticas y finalmente violencia. En ese alimento entregado con tanto amor por la madre tierra, es finalmente violentado por las prácticas abusivas de grupos de poder.

El vínculo roto entre nosotros, el alimento y el que lo produce o lo trabaja lo debemos restablecer. Si restauramos ese vínculo restauramos también el orden y le damos espacio donde se puede hablar de derechos.

Por eso los espacios de diálogo entre el norte y el sur global son tan importantes- espacios como el Weltladen Marburg. Aquí no solo se venden productos que han sido gestionados desde las lógicas de los derechos humanos, sino que también genera narrativas que nos hacen ver y valorar de otra manera lo que comemos. Generar espacios educativos, espacios de reflexión y de consciencia es muy importante, porque para que algo cambie se necesita de nuestra decisión consciente como consumidores.

Los adultos dejamos de ver la desigualdad. Sencillamente normalizamos el hecho que nuestra alimentación fuera producto del peor maltrato al ser humano y a la tierra misma. Pero ya es hora de reparar el tejido que sustenta la vida.

Gracias a todos los que trabajan la tierra con amor y sabiduría, gracias a las mujeres guardianas de las semillas ancestrales, gracias a quien hacen posible las cadenas de comercio justo y gracias a la Red de cuidado que estamos tejiendo.

Francisca Gallegos Urquiza





Foto: Rebecca Hausner auf unsplash

MENSCHENRECHTE UND LANDRECHTE

In der Lebensmittelproduktion

Die landwirtschaftliche Massenproduktion und Monokulturen beeinträchtigen nicht nur die Menschenrechte, sondern auch die Landrechte

Ich bin in Chile zwischen Stadt und Land aufgewachsen. Die ländlichen Gebiete Chiles waren in den 80er und 90er Jahren reich an Obst und Gemüse, die größtenteils für den Export bestimmt waren: riesige Pfirsiche, Tomaten in großen Mengen, Orangen, Zitronen und Avocados, aber auch Äpfel und Trauben.

Aber jeden Sommer während der Erntezeit war es dasselbe Bild: Auf allen Straßen rund um die Felder suchten Menschen mit Rucksäcken auf den Schultern nach einem Platz zum Schlafen; Männer und Frauen, die schlecht gekleidet, schmutzig und hungrig durch die Dörfer zogen – die sogenannten „Saisonarbeiter*innen“.

Sie sind es, die bei sengender Hitze im Sommer unter freiem Himmel oder in Plastikzelten unser Obst und Gemüse ernten – unter miserablen Lohn- und Lebensbedingungen, ohne sicheres Dach über dem Kopf, ohne Krankenversicherung, mit einem Lohn von etwa 300 Euro im Monat. Hierbei kann man also kaum von erfüllten Menschenrechten sprechen.

Ich habe vor etwa zehn Jahren, als ich auf dem Land lebte, selbst miterlebt, wie meine großenteils bäuerlichen Nachbar*innen mit enormen Schulden bei Banken zu kämpfen hatten. Sie mussten Kredite aufnehmen, um ihre Felder bewirtschaften zu können. Der Kauf von Saatgut bei den großen Saatgutkonzernen wie Monsanto und Bayer bedeutete durch die für dieses Saatgut notwendigen Chemikalien und Düngemittel eine enorme Verschuldung.

So beobachteten wir mit Trauer und Ohnmacht, wie viele ihr Land verloren, das gleichzeitig ihre einzige Lebensgrundlage war. Das Gleiche gilt für die kleinen Fischereien, die Lachsindustrie und alle anderen Bereiche der Lebensmittelindustrie.

Anscheinend ist der Bereich der Lebensmittelproduktion, der in dem es am wenigsten Menschenrechte gibt – ganz zu schweigen von den Rechten von Mutter Erde.

Genau aus diesem Grund verdienen die Forderungen der indigenen Völker und der organisierten Bäuer*innengruppen sowie der Frauengruppen, die das Saatgut bewahren, so viel Aufmerksamkeit. Es sind Stimmen und Weisheiten, die Raum brauchen, um gehört zu werden.

Dank ihrer Beharrlichkeit, ihrer Stärke und Hingabe sowie ihrer Kohärenz bei der Pflege von Mutter Erde, bei der heiligen Bewahrung des Saatguts und beim Respekt vor der Arbeit auf dem Feld ist es ihnen gelungen zu überleben. Ihr Kampf schafft sich außerdem Raum an Orten wie diesem.

Über den Zusammenhang von Ernährung und Menschenrechten zu sprechen, ist in Wirklichkeit ein schwer zu verstehendes Paradoxon. Denn gerade bei dem für das Leben Unverzichtbaren – der Ernährung – treten Ungleichheiten, Missstände und letztlich Gewalt am stärksten zutage. Diese Nahrung, die Mutter Erde uns mit so viel Liebe schenkt, wird durch die gewaltvollen Praktiken mächtiger Gruppen missbraucht.

Die Verbindung zwischen uns, der Nahrung und demjenigen, der*die sie produziert oder verarbeitet, ist verloren gegangen und wir müssen sie wiederherstellen. Wenn wir diese Verbindung wiederherstellen, stellen wir auch die Ordnung wieder her und schaffen Raum, um über Rechte zu sprechen.

Räume des Dialogs zwischen dem globalen Norden und Süden sind deshalb so wichtig – Räume, wie sie der Weltladen Marburg schafft. Hier werden nicht nur Produkte verkauft, die nach den Grundsätzen der Menschenrechte gehandelt wurden, sondern es entstehen auch Narrative, die uns das, was wir gemeinsam essen, auf andere Weise sehen und wertschätzen lassen.

So entstehen Räume der Bildung, der Reflexion und der Bewusstseinsbildung, die letztlich zu einer verbesserten globalen Situation führen. Denn damit sich etwas ändert, bedarf es unserer bewussten Entscheidung als Verbraucher*innen.

Wir haben aufgehört, die Ungleichheit und Missstände zu sehen – wir haben es einfach als normal hingenommen, dass unsere Ernährung das Ergebnis der schlimmsten Misshandlung von Menschen und der Erde selbst war und ist. Aber es ist an der Zeit, das Netz an Verbindungen, das das Leben erhält, wiederherzustellen.

Danke an alle, die das Land mit Liebe und Weisheit bewirtschaften, danke an die Frauen, die alte Saatgutsorten bewahren, dan-



ke an alle, die faire Handelsketten ermöglichen, und danke an das Netzwerk der Fürsorge, das wir gerade knüpfen.

Francisca Gallegos Urquiza

*Referentin für das Programm Bildung trifft Entwicklung
und Teil des Teams FaireKITA Baden-Württemberg*

*Der Text wurde übersetzt von Yolanda Kappes Castro, ehrenamtlich
engagiert in der Veranstaltungsgruppe des Weltladen Marburg.*

*Francisca Gallegos ist außerdem Verfasserin unseres neuen
Konzeptheftes „Welternährung im Kinderbuch“*



*Welche
Möglichkeit bietet
die Produktion von Kakao in
verschiedenen Ländern West-
und Zentralafrikas für die
Ernährung?*

Während der kleine Kakaobaum Millionen von Menschen weltweit durch seine vielfältig verarbeiteten Produkte begeistert, leiden die Menschen, die Kakao anbauen und als Rohstoff verarbeiten, in Ländern des Globalen Südens enorm!

Wie ich als Kind in Kamerun erlebt und beobachtet habe, ist Kakaoanbauen nicht einfach. Ab dem Tag, an dem ein Kakao-Steckling gesetzt ist, dauert es drei bis fünf Jahre, bevor der Kakaobaum Kakao-Früchte erzeugen kann. Das Feld muss aber währenddessen gepflegt werden.

Die Bauern und Bäuerinnen müssen inzwischen andere Lebensmittel anbauen. Dies sind oftmals in Mischkultur angebaut: Kochbananen, Fruchtbananen, Maniok, Taro, Yams, Erdnüsse, Mais, Concombre und noch mehr, sowie vielfältige

Gemüsesorten. Dies ist notwendig, damit die Bäuerinnen und Bauern sich ernähren können. Zunehmend werden leider diese Obst- und Gemüse-Produkte auch monokultiviert.

Hinzu kommt, dass der Anbau von Kakaobäumen grundsätzlich per Hand durchgeführt wird. Was alte Anbaukulturen und Traditionen angeht, werden Felder meist manuell bewirtschaftet. Der Vorgang läuft wie folgt ab: Zunächst werden die Felder gerodet, dann müssen bestimmte Bäume gefällt werden. Das gerodete Unkraut und ein Großteil der umgestürzten Bäume müssen entsorgt werden. Diese werden in verschiedenen großen Haufen auf dem Feld gesammelt und verbrannt. Die Asche und Kohle, die daraus resultieren, werden überall als Dünger auf dem ganzen Feld verteilt. Die Methode gilt nicht nur für Kakaofelder, sondern für alle Felder und beschreibt nur die Vorbereitung. Dazu kommen die Anpflanzung und

die Beseitigung des Unkrauts nach der Pflanzung. Außerdem gehört die Ernte, die Sammlung sowie das Aufbrechen der Kakaoschoten dazu. Das Öffnen der Kakaofrüchte – auch als „Aufbrechen der Schoten“ bezeichnet –, ist ein entscheidender Schritt, bei dem die frischen Bohnen und das weiße Fruchtfleisch (die Pulpa) aus der Frucht gelöst werden. Dieser unerlässliche Arbeitsschritt muss innerhalb von ein bis drei Tagen nach der Ernte erfolgen. Die traditionelle Methode erfolgt im Allgemeinen mit einer Machete oder einem Holzknüppel. Die Schote muss vorsichtig angeschlagen oder rundherum aufgespalten werden, wobei darauf zu achten ist, die darin liegenden Bohnen nicht zu beschädigen. Dann müssen die Bohnen ins Dorf getragen werden, um sie trocknen zu lassen. Deshalb können Bauern und Bäuerinnen oftmals nicht mehr als 5 Hektar Kakaofelder bewirtschaften.

Besonders hart ist die Arbeit auf den Kakaoefeldern, weil sie – wie beschrieben – einen bestimmten Rhythmus für Pflege und Verarbeitung benötigen und weil dies alles ohne Maschinen geschehen muss. Diese harte Arbeit beeinträchtigt die Gesundheit der Bauern und Bäuerinnen. Ihre Lösung ist, dass oftmals viele Familienmitglieder oder Gruppen sich vereinen, um dies alles zusammen zu meistern. Sie haben jedoch oftmals Probleme, die Mitarbeiter*innen zu versorgen.

Ein weiteres Problem besteht darin, dass Kakaoproduzent*innen – anders als bei anderen o.g. Lebensmitteln, die noch auf dem lokalen Markt verkauft werden können – keinen Einfluss auf die Preisgestaltung des Kakaoverkaufs haben. Vor etwa drei Jahren wurden die Preise während kurzer Zeit deutlich erhöht. Viele Bäuerinnen und Bauern haben sich mit Begeisterung dem Kakaobau gewidmet. Nun sind die Preise jedoch wieder gefallen. Schlimm ist, dass viele einen Kredit aufgenommen haben und dann nicht wissen, wie sie diese Kredite zurückzahlen können. Weil nach den Preisabstürzen viele Kakao-Rohstoffabnehmer ihre Preise zusätzlich reduzieren, geraten die Kakaobauern- und Bäuerinnen in eine noch schwierigere finanzielle Lage. Dies würde nicht geschehen, wenn die Preisgestaltung den Kakaoproduzent*innen überlassen wird oder der Kakao fairer gehandelt wird!

Trotz regulärer Arbeit reicht das Einkommen vieler Menschen nicht zum Überleben. Die Lage verschärft sich dadurch, dass mangelnde medizinische Versorgung existenzbedrohend oder sogar tödlich ist.

Während die Preise für Kakao-Rohstoffabnehmer abstürzen, wird die medizinische Versorgung teuer! Zudem kommt, dass in vielen Ländern des Globalen Südens viele Menschen nicht krankenversichert sind. Ihre Versicherung ist das, was sie an Rohstoffen verdienen!

Wo steht der Faire Handel dabei? Wie kann in so einer Situation ein Menschenrecht auf Nahrung umgesetzt werden?

Jeder Mensch, der arbeitet, sollte auch gut davon leben können!

Philomène Heller
Vereinsvorsitzende Le Chantier - Afrikawerkstatt e.V.

MAKE CHOCOLATE FAIR!

Die Kampagne Make Chocolate Fair von INKOTA-netzwerk setzt sich seit vielen Jahren für faire Preise in der Schokoladenindustrie ein! Der Weltladen Marburg ist Mitglied bei INKOTA-netzwerk und unterstützt die Kampagne.

Zwei Grafiken sollen hier die großen Unterschiede zwischen dem Gewinn der Kakaoproduzent*innen und der Schokoladenindustrie deutlich machen:

Ungerechte Gewinnverteilung

Durchschnittliche **Wert** und **Gewinn**verteilung einer Tafel Schokolade*



*Referenzwert: 100g-Tafel zu durchschnittlich 0,86€. Gewinne der Zutaten wurden aufgrund des Fokus auf Kakao nicht berechnet. Die Differenz zur Gesamtsumme ergibt sich durch Rundung.
Quelle: BASIC (2022). German Cocoa and Chocolate Value Chains.

© INKOTA-netzwerk

Nur acht Cent kommen vom Preis einer durchschnittlichen Tafel Schokolade bei den Kakaobäuer*innen an. Damit können sie ihre Produktions- und Lebenshaltungskosten nicht decken und machen als einzige in der Lieferkette keinen Gewinn. Beim Einzelhandel kommen vom Verkaufspreis 36 Cent an. Abzüglich aller Kosten ist die Gewinnmarge mit zehn Prozent beim Einzelhandel am größten.

©INKOTA-netzwerk

Nettoumsatz der größten Schokoladenhersteller 2021²

(Angaben in Mrd. US-Dollar)



©INKOTA-netzwerk

Mehr Informationen findet ihr auf der Seite: <https://makechocolatefair.org/>



UNI KASSEL

Sozial ökologische Bildung für nachhaltige Entwicklung im Sachunterricht der Grundschule



© Universität Kassel / Gesine Bade

*Kinder sind vom globalen Klimanotstand und dem Verlust der Biodiversität besonders schwer betroffen. Sie sind es, die die Auswirkungen vergangener (Umwelt-)Politiken künftig ausbaden werden – und genau deshalb fordern weltweit immer mehr junge Menschen ihr Recht auf ein Leben in einer sauberen, gesunden und nachhaltigen Umwelt. Damit rückt ein zentrales Menschenrecht in den Mittelpunkt: **DAS RECHT AUF NAHRUNG***

Denn was auf dem Teller landet, hängt eng mit klimatischen Bedingungen, der Gesundheit von Böden und Ökosystemen sowie mit globalen Wirtschafts- und Verteilungsfragen zusammen. Wer versteht, wie Klimawandel und Artenverlust die Ernährungssicherheit beeinflussen, muss früh ansetzen – dort, wo Lebenswelt, Neugier und Zukunftsfragen entstehen: in der Grundschule.

Vor diesem Hintergrund verfolgt das Projekt „**Sozial-ökologische Bildung für nachhaltige Entwicklung im Sachunterricht der Grundschule**“, gefördert durch die **Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU)**, ein klares Ziel: Unterricht so zu gestalten, dass Nachhaltigkeitsbildung nicht nur Wissen vermittelt, son-

dern **auch politische Bildung einschließt**. Kinder lernen nicht im luftleeren Raum. Sie erleben Veränderungen in ihrer Umgebung – etwa wenn Wetterlagen unberechenbarer werden, Lebensräume verschwinden oder Tiere und Pflanzen seltener werden. Der Sachunterricht bietet dafür besondere Zugänge: Aus Beobachtungen werden Fragen, aus Fragen wächst Verständnis, und aus Lernen kann Handeln entstehen. So wird Nachhaltigkeitsbildung zu einer **Bildung für nachhaltige Entwicklung**, die zugleich als **politischer Lernprozess** verstanden wird – mit Blick auf Verantwortung, Mitbestimmung und Gerechtigkeit.

Die Projektmaßnahme entwickelt Unterrichtskonzepte, die Nachhaltigkeit **ausdrücklich als politischen Lernprozess** be-

greifbar machen. Diese werden an **zehn Pilotschulen in Hessen sowie in Berlin/Brandenburg** erprobt. Dabei arbeiten das Fachgebiet **Didaktik der politischen Bildung** der Universität Kassel und der Arbeitsbereich **Sachunterricht und seine Didaktik** am Institut für Erziehungswissenschaften der **Humboldt-Universität zu Berlin** eng zusammen. Gemeinsam mit Studierenden, Lehrkräften und außerschulischen Partnern entstehen Bildungseinheiten für die Grundschule, die insbesondere **kollektiv-politische** sowie auch **individuelle Handlungsmöglichkeiten** stärken – mit einem besonderen Schwerpunkt auf **Biodiversitäts- und Klimaschutz**.

Die Ergebnisse werden **Ende 2026** in zwei Handreichungen veröffentlicht: **Band 1** mit Unterrichtskonzepten der Universität Kassel und **Band 2** mit Konzepten der HU zu Berlin.

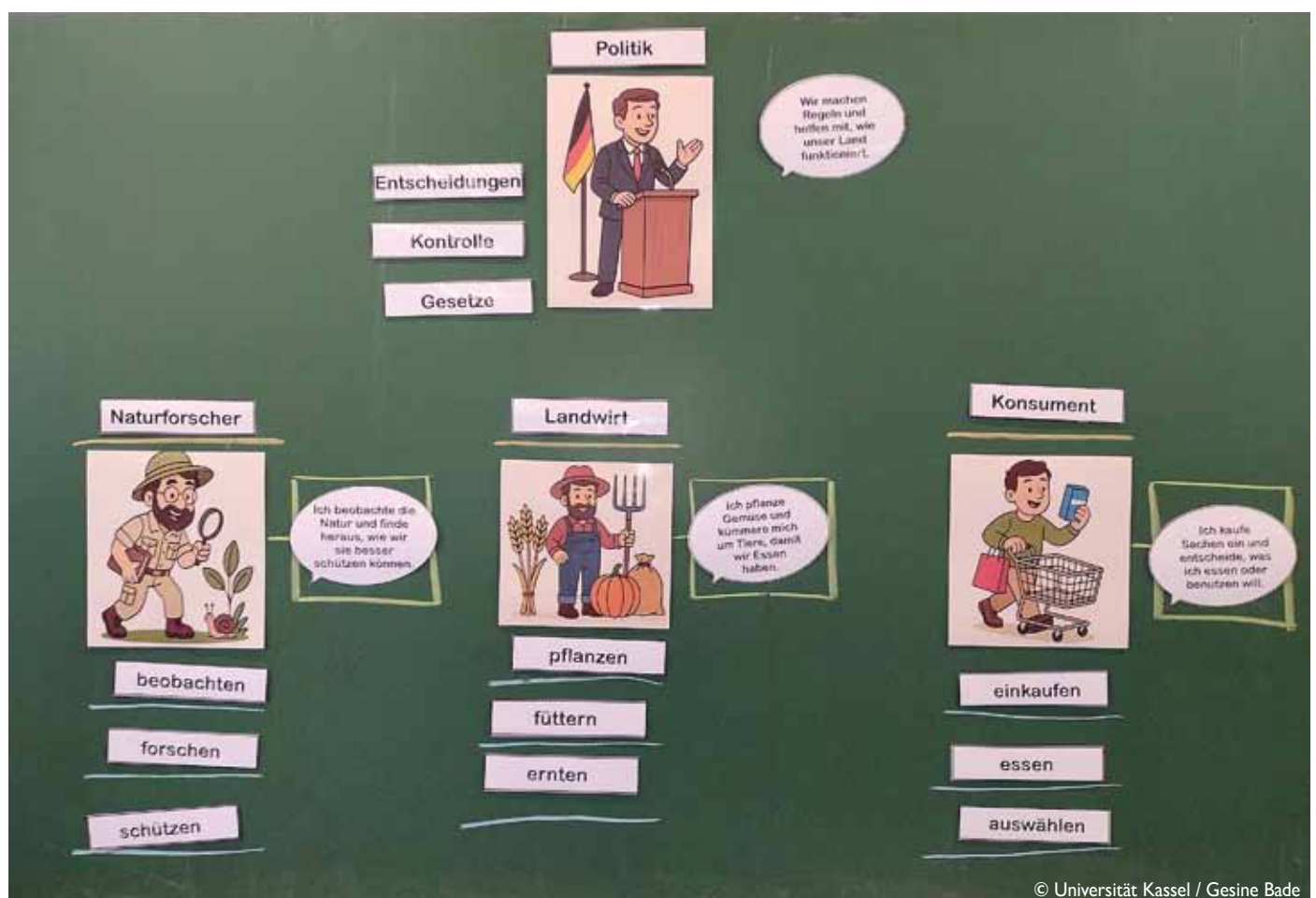
Im April 2026 erhielt das Projekt die „**Nationale Auszeichnung – Bildung für nachhaltige Entwicklung**“, verliehen vom Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSF) gemeinsam mit der Deutschen UNESCO-Kommission.

Eva-Maria Kohlmann, Universität Kassel

Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Didaktik der politischen Bildung der Universität Kassel im DBU-Projekt „Globales Lernen an lokalen Lernorten in Botanischen Gärten“



© Pia Czach





Die Projektidee Weltacker geht auf eine Initiative der **Zukunftsstiftung Landwirtschaft** zurück. Basierend auf dem **Weltagrarbericht** stehen jedem Menschen weltweit **2000qm Ackerfläche** zu, um darauf für ein Jahr **Nahrungsmittel, Tierfutter, und Rohstoffe** für Kleidung und **Energiepflanzen** anzubauen. Auf dieser Fläche zeigt der **Weltacker**, welche Kulturen weltweit am meisten angebaut werden und wie begrenzt unsere Ressourcen sind. „Jeder Bissen, den wir essen, hat seinen Ort, wo er angebaut wird“, das sind Kernaussagen der **Weltackerbewegung**.

Die großen Herausforderungen unserer Zeit — **Klimawandel, Artensterben, Verlust fruchtbarer Böden, die Grenzen des globalen Ernährungssystems** — machen **aufklärendes Handeln** dringend erforderlich.

Vielen Menschen fehlt ein konkretes Verständnis dafür, wie eng **Ernährung, Landwirtschaft, Konsum und globale Flächennutzung** miteinander verbunden sind. Die **Bevölkerungszahl** wächst weltweit, die **Ackerflächen, Wiesen und Weiden** nicht!

Der Weltacker Wetterau

*Ein regionaler Lernort für nachhaltige Ernährung,
Landwirtschaft und Ressourcenschutz in Friedberg Hessen*



Mehr Informationen findet ihr auf der Seite: <https://www.weltackerwetterau.de/>



WELTACKER WETTERAU

Der Weltacker Wetterau e.V. gründete sich 2023 und bringt diese Idee in eine der bedeutendsten Agrarregionen Hessens, in die Wetterau, Friedberg-Fauerbach, Am Runden Garten. Der Acker dient dabei als lebendiger Lernort.

Besucherinnen und Besucher erleben:

- die Bedeutung gesunder Böden und lebendiger Bodenorganismen
- die Vielfalt landwirtschaftlicher Kulturen
- die Zusammenhänge zwischen Ernährung, Landwirtschaft, Klima und Artenvielfalt
- die Auswirkungen unseres Konsums auf globale Ressourcen und Flächennutzung
- Begegnung und Gemeinschaft, Draußensein, körperliche Arbeit

Durch praktisches Mitmachen von Menschen aller Altersgruppen – Säen, Pflegen, Ernten oder Saatgutgewinnung - wird Wissen unmittelbar erfahrbar und bleibt nachhaltig im Bewusstsein.

Der Verein bewirtschaftet den 2000 qm Acker ehrenamtlich und bietet vielfältige Bildungsformate an:

- Informationsstände bei öffentlichen Veranstaltungen und Vorträge
- Informationsangebote direkt auf der Ackerfläche
- regionale Öffentlichkeitsarbeit sowie digitale Kommunikation (Instagram, Website, Pressearbeit)

Marlu Müller-Bremm

Hinweis:

Der Acker ist frei zugänglich, kann also jederzeit besucht werden. Die Schilder sind selbserklärend.

BUCHTIPP

Wo Schmatzen und Schlürfen erlaubt ist!

Wer braucht denn noch ein neues Kochbuch? Vermutlich die wenigsten. Warum also nicht eins ausleihen? Mit diesem Kochbuch kann man (mit oder ohne Kind) Rezepte aus unterschiedlichsten Regionen der Erde kennenlernen. Das Schöne ist: Das Buch wurde von Kindern mitgeschrieben. Kinder von allen Kontinenten haben ihr Lieblingsessen aus ihrem Land eingebracht und die Lieblingsessen von anderen Kindern probiert. Auf jeder Doppelseite findet sich eine kurze Info zu dem Land und vor allem zu den Tischsitten sowie ein Rezept. So erfährt man zum Beispiel, dass man in Marokko mit den Händen essen darf. Die Rezepte sind einfach nachzukochen. Eine Einladung zu einem kleinen Ausflug um die Erde, bei dem Kinder und Erwachsene ganz neue Rezepte kennenlernen können.

Debora Buch



BUCHTIPP

Die Geschichte der Bienen



Dieses Buch ist eines der eindrucklichsten, das ich seit langem gelesen habe. Obwohl Maja Lunde mit „Die Geschichte der Bienen“ einen Roman schreibt, der halb historisch und halb dystopisch angelegt ist, kam es mir streckenweise wie eine düstere Zukunftsprognose vor. Dabei entführt Lunde mit einem schlichten wie fesselnden Schreibstil in drei verschiedene Welten, in denen Menschen, ihr Leben und ihre Beziehungen (auch zu den Bienen) im Vordergrund stehen.

Der Zustand der Welt und des Klimas sind dabei Rahmen, nicht Protagonist. Und genau das macht das Buch so eindrucklich: Die Menschen versuchen zu leben, sich um ihre Familie zu kümmern und all die alltäglichen Aufgaben zu bewältigen und sind dabei gefangen in ihren Umständen.

Debora Buch

INITIATIVE LIEFERKETTENGESETZ

Menschengemachte Katastrophen wie der Einsturz der Textilfabrik Rana Plaza mit über 1.100 Toten im April 2013 in Bangladesch sollten sich niemals wiederholen. Das ist unser Ziel, seit wir uns 2019 als großes Bündnis aus NGOs, Kirchen, Gewerkschaften und lokalen Akteuren gegründet haben. Deswegen haben wir für ein deutsches und danach ein EU-weites Lieferkettengesetz gekämpft.

Gemeinsam mit über 90 Mitgliedsorganisationen haben wir fünf Jahre lang Petitionen gestartet, Protestaktionen durchgeführt, Veranstaltungen organisiert, Gespräche mit Politiker*innen geführt, Recherchen veröffentlicht, per Social Media über das Thema informiert und vieles mehr. Unsere Arbeit hatte Erfolg: 2021 beschloss der Bundestag das deutsche Lieferkettengesetz, 2024 folgte das EU-Lieferkettengesetz (CSDDD).



Doch wir wissen auch: Es ist noch lange nicht vorbei!
Der politische Wind hat sich gedreht. Das deutsche
Lieferkettengesetz und die EU-Richtlinie sind in Gefahr –
und wir kämpfen weiter für deren Erhalt und wirksame
Umsetzung.

Wir engagieren uns für ein
verantwortungsbewusstes Lieferkettengesetz.

**INITIATIVE
LIEFERKETTEN
GESETZ.DE**

Engagieren Sie sich auch!

Hier geht es zur aktuellen Mailaktion
der Initiative Lieferkettengesetz.de:
<https://lieferkettengesetz.de/ mailingaktion/>



Foto: Frank Mckenna auf unsplash





Überarbeitete Illustration Weltladen Marburg

Originalfassung: Randi Grundke

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein der Weltladen Marburg verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global/ BMZ, von Land Hessen oder vom Katholischen Fonds wieder.

Gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL
mit Mitteln des BMZ



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

HESSEN



Hessisches Ministerium
für Wirtschaft, Energie,
Verkehr, Wohnen
und ländlichen Raum



Impressum

Herausgeberin:
Initiative Solidarische Welt e.V.
Markt 7, 35037 Marburg
Telefon: 06421 / 686244
www.weltladen-marburg.de
info@weltladen-marburg.de

Redaktion:
Doreen Thieke
Layout / Grafik:
Brita Bernsdorff

Druck: Druckerei Schönweiß GmbH
Juli 2026, Auflage: 250

Offene Arbeitsgruppen der Initiative Solidarische Welt e.V.

Schul- und Bildungsgruppe *êpa!* epa@weltladen-marburg.de
Veranstaltungsgruppe veranstaltungen@weltladen-marburg.de
Partnerschaftsprojekte: e-kaffee@weltladen-marburg.de
Postkolonialer Stadtrundgang: poko@weltladen-marburg.de
Bibliotheksgroupe bibliothek@weltladen-marburg.de
Ladengruppe laden@weltladen-marburg.de

Mach's gut! Mach mit!

